

Rechenzentren

So bringen wir leistungsfähige Rechenzentren in Deutschland und Europa auf die Überholspur

E.ON-Positionspapier

Netzanschluss mit Eigenerzeugung sichern

Rechenzentren sind in Hotspots oft nicht ortsflexibel. Daher braucht es objektive Leitplanken statt „*first come, first served*“. Reifegrad, „*Use-it-or-lose-it*“ und Reservierungsentgelte sollen Kapazität effizient nutzbar machen. Lokale, H₂-ready Erzeugung am Standort kann Anschlussengpässe auch langfristig überbrücken.

Energieeffizienz systemisch denken

Rechenzentren sind nicht nur Stromverbraucher, sondern integrierte Akteure urbaner Energiesysteme und können maßgeblich zur Dekarbonisierung beitragen. Die Abwärmenutzung bietet erhebliches Potenzial für die Wärmewende und bestehende Fernwärmenetze. Effizienzvorgaben sollten ambitioniert, zugleich aber praktikabel ausgestaltet sein und Geschäftsmodelle sowie standortspezifische Rahmenbedingungen berücksichtigen.

Sichere Rechenzentren für KI und Energiewende ermöglichen

E.ON benötigt Rechenzentren mit maximaler physischer und digitaler Sicherheit sowie hoher Verfügbarkeit. Rechenzentrums-Standorte in Deutschland und Europa sind zentral für digitale Souveränität. Rechenzentren sind die Basis für KI, die Netzbetrieb und Energiewende unter anderem durch schnellere Prognosen und Echtzeit-Optimierung effizienter macht.

Das Rückgrat der Digitalisierung

Die Sicherung der digitalen Souveränität, Wettbewerbsfähigkeit und Wertschöpfung für Deutschland hängen maßgeblich vom Ausbau der Rechenzentrumsinfrastruktur ab. Trotzdem bauen die USA aktuell noch jährlich viermal mehr Kapazität zu als in Deutschland insgesamt installiert ist. E.ON ist als größter europäischer Verteilnetzbetreiber ein zentraler Akteur beim Anschluss von Rechenzentren. Wir betreiben insgesamt über 700.000 Kilometer Stromnetz – das ist fast zwei Mal die Strecke von der Erde bis zum Mond. E.ON Energy Infrastructure Solutions bietet zudem Lösungen für eine zukunftsfähige Energieversorgung von Rechenzentren an.

1. Netzanschluss für Rechenzentren

Die „Strategic Roadmap for Digitalisation and AI in the Energy Sector“ der Europäischen Kommission unterstreicht, dass der Ausbau von KI- und Rechenzentrumskapazitäten nur gelingen kann, wenn digitale Infrastruktur und Energiesystem gemeinsam gedacht werden. Rechenzentren benötigen verlässlichen Netzzugang, müssen zugleich aber in Stromversorgung, Flexibilität und Abwärmenutzung eingebunden werden, damit sie das Energiesystem nicht zusätzlich belasten, sondern systemdienlich wirken können.

Viele Geschäftsmodelle der deutschen Rechenzentrumsbranche sind auf niedrige Latenz und standortnahe Infrastruktur angewiesen. Ein „Follow-the-Power“-Ansatz, bei dem Rechenzentren allein nach Stromverfügbarkeit positioniert werden, ist deshalb für zahlreiche Akteure nicht praktikabel und entspricht daher nicht dem typischen Marktverhalten. Die Nähe zu Kunden, kritischen Anwendungen und zentralen Netzknoten, wie dem weltweit größten Internetknoten DE-CIX Frankfurt, ist ein entscheidender Standortvorteil und unverzichtbares Asset für den Digitalstandort Deutschland.

Rund um zentrale Netzknoten und Cluster wie Frankfurt, Berlin, Rhein-Ruhr und inzwischen auch München sind die Stromnetzkapazitäten besonders stark ausgelastet. Auch in internationalen Hotspots wie London, Amsterdam, Paris oder Dublin stellt sich die Lage ähnlich dar – freie Kapazitäten sind kaum noch vorhanden. Diese infrastrukturelle Herausforderung ist kurzfristig nicht lösbar; es handelt sich nicht um ein vorübergehendes, sondern um ein strukturelles Problem.

Wir stehen also vor einem Dilemma: Einerseits wächst der Bedarf an digitaler Infrastruktur gerade an den Hotspots, andererseits sind die Stromnetzkapazitäten dort begrenzt oder bereits ausgeschöpft. Rechenzentren als kritische digitale Infrastruktur sind dabei besonders auf eine absolut verlässliche Energieversorgung angewiesen.

Begrenzte Netzkapazitäten benötigen Flexibilisierungsmaßnahmen hinter dem Netzanschlusspunkt

In einer Branche, in der Geschwindigkeit, Effizienz und Resilienz den Wettbewerb bestimmen, verwandelt die lokale

Energieerzeugung Rechenzentren von passiven Verbrauchern zu aktiven Energiegestaltern, reduziert die Abhängigkeit von Engpässen bei Stromnetzkapazitäten und ermöglicht kurzfristige Investitionen in digitale Infrastrukturen in Deutschland.

Dafür braucht es Lösungen für ein lokales, hocheffizientes Stromerzeugungssystem, das zusätzliche Kapazitäten vor Ort bereitstellt, wenn die Netzinfrastuktur an ihre Grenzen stößt.

Bereits heute gibt es Lösungen, um Strom direkt am Standort des Rechenzentrums zu erzeugen (On-site Generation, OSG) – typischerweise auf Basis hocheffizienter, H₂-ready Erzeugungsanlagen wie Gasmotoren (derzeit häufig am wirtschaftlich und betrieblich vorteilhaftesten), Gasturbinen oder perspektivisch auch Brennstoffzellen. Durch modulare, redundante Auslegung erfüllen diese Systeme hohe Anforderungen an Verfügbarkeit und Resilienz kritischer digitaler Infrastruktur. Gleichzeitig liegt in der technisch optimierten Kombination von OSG die Chance zur wirtschaftlichen Verbesserung der Stromversorgungssituation des Rechenzentrums und damit auch eine Chance zu Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Ein weiterer Hebel liegt in der konsequenten Nutzung der Abwärme: Sie kann je nach Standortbedingungen in Kälte über Absorptionskältemaschinen umgewandelt, direkt als KWK-Wärme für Industrieprozesse oder Fernwärmenetze genutzt oder – wo sinnvoll – über ORC-Technologie (Organic Rankine Cycle) zusätzlich in Strom rückverstromt werden. Damit sinkt der Gesamtstrombedarf (und typischerweise auch der PUE (Power Usage Effectiveness)), zugleich steigt die Gesamteffizienz des Gesamtsystems – ein zentraler Beitrag zu Wirtschaftlichkeit, Versorgungssicherheit und Nachhaltigkeit, insbesondere dort, wo Netzkapazitäten kurzfristig begrenzen.

Für den Rechenzentrumsbetreiber werden somit Investitionen in Rechenzentrumsinfrastruktur in Hotspots ermöglicht, wo mit reinen stromnetzbasierten Versorgungskonzepten bis mindestens Ende der 2030er keine Möglichkeit besteht, sich anzuschließen.

Neues Netzanschlussregime

Trotz solcher innovativen Lösungen bleibt der Netzanschluss von Rechenzentren in den Hotspots rund um zentrale Netzknoten ein kritischer Faktor für digitale Souveränität und Wettbewerbsfähigkeit. Gerade weil Rechenzentren aus Latenz- und Resilienzgründen häufig nur bedingt ortsflexibel sind, braucht es kurzfristig einen rechts- und diskriminierungsfesten Ordnungsrahmen, der knappe Anschlusskapazitäten nach objektiven Leitplanken steuert, statt sie dauerhaft nach dem reinen Eingangsdatum zu verfestigen. Das ist umso dringlicher, weil die Anschlussnachfrage insgesamt explodiert, etwa durch Großbatteriespeicher mit über 720 GW beantragter Leistung laut BDEW-Umfrage, was die Knappheitssituation zusätzlich verschärft. Gleichzeitig bleibt der physische Netzausbau zentral, wirkt aber in diesen Regionen häufig erst mittel- bis langfristig.

Im Netzanschlussregime sollten daher Örtlichkeits- und Reifegradkriterien, konsequentes Use-it-or-lose-it sowie Bearbeitungs- und Reservierungsentgelte zur Eindämmung spekulativer Mehrfachanfragen verankert werden, damit Kapazitäten an Projekte mit hoher Realisierungswahrscheinlichkeit und systemverträglicher Netzwirkung gehen.

Eine Fragmentierung über verschiedene Gesetzgebungsinitiativen hinweg – auch auf EU-Ebene, z.B. Industrial Accelerator Act oder des Net-Zero Industry Act – sollte allerdings vermieden werden, um Kohärenz, Rechtssicherheit und eine zügige Umsetzung zu gewährleisten.

Internationale Erfahrungen zeigen, dass Netzengpässe nicht zwangsläufig zu einem Ausbremsen von Investitionen führen müssen. Das Beispiel Irland zeigt, dass lokale Erzeugung, Speicher und Flexibilitätsbeiträge dazu beitragen können, zusätzliche Rechenzentrumskapazitäten auch in angespannten Netzsituationen zu ermöglichen und gleichzeitig die Versorgungssicherheit zu stärken. Das von Pure Data Centres und AVK in Dublin realisierte 110-MW-Microgrid¹ zeigt, dass lokale Erzeugung, Speicher und Flexibilitätsoptionen digitale Infrastruktur auch dort ermöglichen können, wo der Netzausbau die aktuelle Nachfrage nicht bedienen kann.

Hinzu kommt, dass Rechenzentren – abhängig von Auslegung und Betriebsweise – häufig ein saisonales Lastprofil aufweisen: Lastspitzen eher im Sommer (Kühlbedarf) und geringere Mindestlasten im Winter. Damit verhalten sie sich komplementär zu vielen elektrifizierten Anwendungen wie etwa dem Heizen, deren Nachfrage typischerweise winterlastig ist. Gleichzeitig ist das erneuerbare Stromangebot im Sommer – insbesondere durch Photovoltaik (und regional auch Wind) – regelmäßig höher. Rechenzentren können so systemisch zu einer gleichmäßigeren Auslastung von Netzen beitragen und, in Kombination mit

Flexibilitätsoptionen, netzdienlich auf Engpass- und Einspeisesituationen reagieren.

E.ON unterstützt im Rahmen von Flexible-Connection-Agreements (FCAs) Anschlussmodelle, die gesicherte Kapazität dort bereitstellen, wo sie heute nur zeitlich begrenzt zur Verfügung steht. Durch Anpassung des Nutzungsverhalten, etwa durch Demand Response in Engpasssituationen, Soft-Start und Rampen beim Hochlauf sowie modulare Anschlusskonzepte mit nachgelagerter Ramp-up können so Netzanschlüsse realisiert werden, wo stand heute ein Netzengpass besteht. Gleichzeitig lässt sich, bei zielgerichteter Ausgestaltung des Anreizrahmens die Wirtschaftlichkeit des Rechenzentrumsbetriebs und damit die Wettbewerbsfähigkeit des Rechenzentrumsstandorts Deutschland verbessern. So können in Clustern rund um den Internetknoten DE-CIX Frankfurt, in denen Netzkapazität strukturell begrenzt ist, Flexibilisierungsmaßnahmen hinter dem Netzanschlusspunkt und lokale, hocheffiziente Erzeugung als Brückenlösung kurzfristig Investitionen in Rechenzentren ermöglichen und zugleich die Versorgungssicherheit eines kritischen Infrastruktursektors absichern.

Diese Anforderungen stehen auch im Einklang mit den aktuellen Überlegungen der Bundesnetzagentur im Rahmen des AgNes-Verfahrens, wonach Netzentgelte und Netzanschlussnutzung künftig stärker an der tatsächlichen Beanspruchung knapper Netzkapazitäten sowie an Flexibilitäts- und Systembeiträgen ausgerichtet werden sollen.

Rechenzentren sollten nicht ausschließlich als zusätzliche Stromnachfrage betrachtet werden. Lokale Erzeugungs- und Speicherkapazitäten können zugleich einen Beitrag zur gesicherten Leistung im Stromsystem leisten. Vor dem Hintergrund, der im StromVKG vorgesehenen Anreize für neue regelbare Erzeugungskapazitäten, sollte dieses Potenzial stärker berücksichtigt werden. Eine kluge Verzahnung von Strommarkt und Rechenzentrumsversorgung kann private Investitionen in Erzeugung, Speicher und Flexibilität mobilisieren und damit einen Beitrag zur Versorgungssicherheit leisten sowie den Bedarf an zusätzlich staatlich angestoßenem Kapazitätsaufbau reduzieren.



Entscheidend ist daher ein Netzanschlussregime, das den Ausbau kritischer digitaler Infrastruktur ermöglicht, ohne Netzstabilität und Systemsicherheit zu gefährden: durch objektive Priorisierung, verbindliche Flexibilitätsbeiträge und die regulatorische Anerkennung systemdienlicher Investitionen in lokale Erzeugung und Speicher. So können digitale Infrastruktur, Versorgungssicherheit und der Aufbau gesicherter Leistung für das Energiesystem gemeinsam vorangebracht werden.

2. Energieeffizienz

Die Energieeffizienz von Rechenzentren gewinnt im deutschen und europäischen Regulierungsrahmen zunehmend an Bedeutung. Neben klassischen Effizienzkennzahlen rückt dabei

insbesondere die Nutzung von Abwärme stärker in den Fokus. Hierin liegt erhebliches Potenzial für die Dekarbonisierung urbaner Wärmesysteme.

¹ Pure DC and AVK Deploy Europe's First Data Centre Microgrid

Die Abwärmenutzung kann entlang zweier strategischer Pfade erschlossen werden: zum einen in *Greenfield*-Entwicklungen, bei denen Rechenzentren, Wärmeinfrastruktur und Wärmenutzer (z.B. Wohnquartiere) von Beginn an integriert geplant werden; zum anderen im Bestand, wo die kontinuierlich verfügbare Abwärme bestehende Fernwärmenetze dekarbonisieren und die Wärmewende in Städten substanziell unterstützen kann. Dadurch können sich Rechenzentren von reinen Stromverbrauchern zu integrierten Akteuren lokaler Energiesysteme entwickeln. In der Fernwärme wird dies zunehmend als strategische Option für ganze Städte gesehen.

Gleichzeitig zeigen praktische Erfahrungen, dass die regulatorische Ausgestaltung eine Differenzierung nach unterschiedlichen Geschäftsmodellen, Standorten und technischen Gegebenheiten ermöglichen muss. Effizienzvorgaben sollten ambitioniert, zugleich aber praktikabel sein und sowohl die technisch-wirtschaftliche Machbarkeit als auch die Systemsicherheit berücksichtigen.

Dabei kommt Energieversorgern eine Schlüsselrolle als Plattformanbieter zu. Ein intensives Verbinden der relevanten Akteure ist zentral. Daher ist der in der Rechenzentrumstrategie angekündigte Stakeholder-Dialog der Bundesregierung zwischen Rechenzentrums- und Energiebranche zu begrüßen.

Insbesondere durch die europäische Energieeffizienzrichtlinie und deren nationale Umsetzung im EnEfG sind bereits umfangreiche Maßnahmen auf den Weg gebracht worden (u.a. Verpflichtung auf ein Energiemanagementsystem). Es braucht keine darüberhinausgehenden Vorschriften.

Die Nutzung von Abwärme ist ein zentraler Hebel, um Rechenzentren in lokale Energiesysteme einzubinden und Fernwärme, Quartiere sowie industrielle Wärmeanwendungen zu dekarbonisieren. Zugleich darf die Regulierung Rechenzentren nicht allein an der Power Usage Effectiveness (PUE) messen. Der PUE ist als Betriebskennzahl sinnvoll, bildet aber weder die Systemdienlichkeit der Energieversorgung noch Beiträge durch lokale Erzeugung, Flexibilität, Abwärmenutzung und Versorgungssicherheit ausreichend ab. Eine weitere Verschärfung der PUE-Anforderungen sollte daher vermieden werden. Dies gilt insbesondere für Co-Location-Data-Centre-Modelle, bei denen Betreiber nur begrenzten Einfluss auf die Auslastung der Informationstechnik haben. Stattdessen braucht es eine technologieoffene und standortbezogene Regelung, die die Gesamteffizienz des Systems bewertet und lokale, hocheffiziente sowie perspektivisch wasserstofffähige Erzeugung am Standort als systemdienlichen Bestandteil einer sicheren und nachhaltigen Rechenzentrumsversorgung anerkennt.

Lokale Erzeugung kann dabei nicht nur einen Beitrag zur Versorgungssicherheit leisten, sondern auch zur Erreichung von Nachhaltigkeitszielen beitragen. Genau wie bei Grünstromlieferungen aus dem Stromnetz können Herkunftsnachweise genutzt

werden, um die erneuerbare Herkunft des Stroms transparent nachzuweisen und regulatorische Nachhaltigkeitsanforderungen – etwa aus dem Energieeffizienzgesetz – zu erfüllen. In Verbindung mit einer hohen Gesamteffizienz des Systems und der perspektivischen Umrüstung auf Wasserstoff entstehen Versorgungslösungen, die Versorgungssicherheit, Energieeffizienz und Dekarbonisierung gleichermaßen unterstützen.

Wer die Nutzung von Rechenzentrumsabwärme ermöglicht, steigert darüber hinaus nicht nur die Energieeffizienz des Rechenzentrums selbst, sondern unterstützt zugleich die Erreichung hoher Nutzungsgrade von mindestens 45 % bei lokalen Erzeugungsanlagen. Der aktuelle Entwurf des europäischen Rechenzentrumslabells bewertet erstmals auch die technische Fähigkeit eines Rechenzentrums zur externen Wärmenutzung („*waste heat reuse ready*“) als eigenständiges Nachhaltigkeitsmerkmal. Eine technische Vorhaltung der Wärmeauskopplungsfähigkeit könnte als vereinfachte Alternative zur aktuell im EnEfG verankerten Kosten-Nutzen-Analyse einer Abwärmenutzung eingeführt werden.

Wünschenswert wäre, dass die Einbindung von Abwärme künftig nicht nur als ergänzende Information neben klassischen Effizienzkennzahlen ausgewiesen wird, sondern als gleichwertiger Bestandteil der Nachhaltigkeitsbewertung von Rechenzentren Berücksichtigung findet.

Auch sollte bei der Abwärmenutzung stärker auf die technische und wirtschaftliche Nutzbarkeit am jeweiligen Standort abgestellt werden. Eine pauschale Verpflichtung zum Third Party Access zu Wärmenetzen ist aufgrund der komplexen und nicht standardisierbaren technisch-wirtschaftlichen Gegebenheiten nicht sachgerecht. Zielführender sind freiwillige, bilaterale Vereinbarungen zwischen Rechenzentrumsbetreibern, Wärmenetzbetreibern und potenziellen Wärmeabnehmern. Positivlisten für unvermeidbare Abwärme und erneuerbare Wärme können solche freiwilligen Lösungen unterstützen und die Einbindung geeigneter Wärmequellen erleichtern.

Um die erheblichen Potenziale der Rechenzentrumsabwärme für die Wärmewende zu erschließen, müssen Rechenzentren, Wärmenetze und kommunale Wärmeplanung künftig noch stärker integriert gedacht werden. Die technische Vorbereitung zur Wärmeeinspeisung, sowie der rechtzeitige Ausbau geeigneter Infrastruktur sind dabei gleichermaßen Voraussetzung für eine erfolgreiche Umsetzung der Abwärmeziele.



Auf diese Weise kann die Abwärmenutzung aus Rechenzentren gezielt dort gestärkt werden, wo sie technisch möglich, wirtschaftlich tragfähig und systemisch sinnvoll ist, ohne Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit zu gefährden oder den dringend erforderlichen Ausbau von Rechenzentrumskapazitäten in Deutschland zu bremsen.

3. Rechenzentren als Schlüssel für die Energiewende

Leistungsfähige Rechenzentren sind aus unserer Sicht nur dann zukunftsfähig, wenn sie höchste Standards bei Verfügbarkeit sowie physischer und digitaler Sicherheit erfüllen. Ihre verstärkte

Ansiedlung in Deutschland und Europa ist dabei ein zentraler Baustein **zur Sicherung digitaler Souveränität, zur Stärkung der technologischen Wettbewerbsfähigkeit und zur Resilienz**

kritischer Infrastrukturen. Gleichzeitig sind sie eine wesentliche Voraussetzung für die Digitalisierung der Energiewende und den erfolgreichen Einsatz datengetriebener Technologien im Energiesystem.

Die Transformation des Energiesystems hin zur Klimaneutralität erhöht die Komplexität von Stromerzeugung, -verteilung und -nachfrage erheblich. Insbesondere die Integration erneuerbarer Energien erfordert präzisere Prognosen, schnellere Entscheidungen und eine zunehmend digitale Steuerung der Netze. Künstliche Intelligenz spielt hierbei eine zentrale Rolle, indem sie unter anderem Erzeugung und Last besser prognostiziert, den Netzbetrieb optimiert und die Integration erneuerbarer Energien unterstützt. Leistungsfähige Rechenzentren bilden dafür die notwendige digitale Infrastruktur und sind damit eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung und den Einsatz dieser Anwendungen.

Mit dem Ausbau von Rechenzentren steigt auch der Strombedarf. Für ihren Beitrag zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit ist jedoch entscheidend, wie dieser Strom erzeugt und in das Energiesystem integriert wird. Gleichzeitig können Rechenzentren durch den Einsatz von KI selbst zur Effizienzsteigerung und zur besseren Integration erneuerbarer Energien beitragen. Der Ausbau leistungsfähiger und energieeffizienter Rechenzentren ist daher nicht nur eine Folge der Digitalisierung, sondern eine zentrale Voraussetzung für ein klimaneutrales, digitales und resilientes Energiesystem.

Der Einsatz von KI im Energiesektor muss dabei vertrauenswürdig, sicher und transparent erfolgen. Nur so können die Potenziale digitaler Technologien für Netzstabilität, Versorgungssicherheit und Kundennutzen voll ausgeschöpft werden. Die Fähigkeit von KI, komplexe Systeme zu analysieren, vorherzusagen und zu steuern, ist ein entscheidender Faktor für die Modernisierung der Stromnetze. In Kombination mit menschlichem Fachwissen ermöglicht sie zusätzliche Effizienzgewinne, erhöht die Zuverlässigkeit kritischer Infrastrukturen und stärkt die Kundenorientierung. Leistungsfähige Rechenzentren und vertrauenswürdige KI sind damit nicht nur Treiber der digitalen Transformation, sondern wesentliche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Energiewende, ein resilientes Energiesystem und einen wettbewerbsfähigen Wirtschaftsstandort Europa.

Leistungsfähige Rechenzentren sind aus unserer Sicht nur dann zukunftsfähig, wenn sie höchste Standards bei Verfügbarkeit sowie physischer und digitaler Sicherheit erfüllen. Ihre verstärkte Ansiedlung in Deutschland und Europa ist dabei ein zentraler Baustein zur **Sicherung digitaler Souveränität und zur Stärkung eines resilienten Energiesystems.**

Die Transformation des Energiesystems hin zur Klimaneutralität erhöht die Komplexität von Stromerzeugung, -verteilung und -nachfrage erheblich. Insbesondere die Integration erneuerbarer Energien erfordert präzisere Prognosen, schnellere Entscheidungen und eine zunehmend digitale Steuerung der Netze. Künstliche Intelligenz spielt hierbei eine zentrale Rolle, indem sie u.a. Erzeugung und Last besser prognostiziert, den Netzbetrieb optimiert und die Integration erneuerbarer Energien unterstützt. Rechenzentren sind somit die zentrale physische Voraussetzung für die Entwicklung und den Einsatz dieser KI-Anwendungen. Sie leisten damit einen wesentlichen Beitrag zur Bewältigung zentraler Herausforderungen der Energiewende, insbesondere beim Umbau des Stromnetzes hin zu einer digitaleren und stärker kundenorientierten Infrastruktur.

Mit dem Ausbau von Rechenzentren steigt auch der Strombedarf. Für ihren Klimabeitrag ist jedoch entscheidend, wie dieser Strom erzeugt und in das Energiesystem integriert wird. In einem nachhaltigen Energiesystem können Rechenzentren durch den Einsatz von KI maßgeblich zur Effizienzsteigerung und zur besseren Integration erneuerbarer Energien beitragen. Der Ausbau leistungsfähiger und energieeffizienter Rechenzentren ist somit nicht nur Folge der Digitalisierung, sondern eine zentrale Voraussetzung für das Gelingen der Energiewende.

Als verantwortungsbewusste Energieunternehmen integrieren wir modernste digitale und KI-Technologien nicht nur um der Innovation willen, sondern um einen echten, messbaren Mehrwert zu schaffen, und dabei eine ethische, sichere und transparente Umsetzung zu gewährleisten.

Die Fähigkeit von KI, mit Menschen zu interagieren und komplexe Systeme zu interpretieren, ist ein entscheidender Faktor für die Modernisierung des Stromnetzes. Durch die Kombination von KI mit menschlichem Fachwissen können wir neue Effizienzsteigerungen erzielen, die Zuverlässigkeit erhöhen und Kunden stärken, wodurch wir nicht nur ein leistungsstarkes Versorgungsunternehmen bleiben, sondern auch ein wesentlicher Motor für den Fortschritt in der Gesellschaft.

Christina Lux Wolff

Team Lead Political Affairs – Energy Markets

+49 152 09 12 94 08

christina.wolff@eon.com